

und bibliographischem Anhang herausgegeben von Hans Martin Müller. (VIII u. 356.) Katzmann, Tübingen und Verlag August Thuhoff, Goslar 1985. Ppb. DM 38,—.

Emanuel Hirsch (1888—1972), evangelischer Theologe, Kirchenhistoriker, Dogmengeschichtler im Rang eines Adolf von Harnack, Zeitgenosse und Kollege eines Karl Barth und Paul Tillich, Verfasser eines vielseitigen wissenschaftlichen Werkes von überragender Präzision, wissenschaftlicher Redlichkeit, denkerischer Originalität und asketischer Sauberkeit, ein Mann von pastoralem Ethos und offensichtlich profunder Frömmigkeit, votierte schweren Herzens, aber mit preußischer Entschlossenheit und Pflichtbewußtsein für die Machtergreifung Adolf Hitlers, unterstützte in der Folge uneingeschränkt das nationalsozialistische System, entwickelte eine skandalöse Nazitheologie, bekämpfte Pazifisten und Angehörige der Bekennenden Kirche, hielt dem verbrecherischen Regime augenscheinlich bis zum schlimmen Ende die Treue, quittierte nach 1945 seinen Dienst an der Universität Göttingen, schloß sich nicht den damals modischen öffentlichen Schuldbekennnissen an und schrieb noch, nunmehr durch eine Netzhautablösung erblindet, durch fast dreißig Jahre unermüdlich an seinen Büchern, ohne dem Leser auch nur einen Hinweis auf seine politische Verirrung zu lassen.

Der Leser wird fragen: Was soll diese obskure Biographie für eine breitere Öffentlichkeit! Gehört die Geschichte des preußischen Pastorensohns nicht der Provinzialität eines spezifisch norddeutschen Luthertums an, das eigentlich überholt ist? Ich meine dagegen, daß die vorliegenden Ausführungen dem Leser wesentliche Einsichten vermitteln können, der sich heute fragt, wie im Reich der „Dichter und Denker“ Ausschwitz möglich sein konnte.

Die Verfasser versuchen die Frage vielfältig zu ergründen. Ohne eine letzte Antwort zu finden, geben sie eine Reihe von Motiven an: wie verletztes Nationalgefühl, Unkenntnis der Wirklichkeit des Krieges, physische Behinderung und daraus resultierende Kompensation, begeistertes Preußentum, Hang zu schwärmerischem Eschatologismus, Heilssehnüchte.

Hirschs Schüler und Kollege Wolfgang Trillhaas gibt dazu noch zwei Gründe an, die man weiterverfolgen müßte. Einen philosophischen: In der Gelehrten generation von damals sei die denkerische Produktivität und Präzision zu einer erstaunlichen Höhe entwickelt worden. Systemimmanent habe alles seine „Richtigkeit“ gehabt, aber der mangelnde Realitätsbezug vieler Intellektueller sei erschreckend gewesen. Man hatte sich durch Jahrhunderte ontologisch betätigt und das Sein „gemacht“, ohne sich noch von den Realitäten belehren zu lassen. Dazu kam ein religiöser Grund: Der Pastorensohn hatte zeit seines Lebens nie die Kirche als „mater Ecclesia“ irgendwie als bergend und beheimatend erlebt. Sein asketischer Moralismus und sein humorloses Arbeitsethos resultierte daraus. Wir dürfen wohl das Phänomen des Mesnersohnes Martin Heidegger und anderer Philosophen und Theologen, die sich mit Hitler einließen, von daher verstehen.

Eine Generation, die verhindern will, daß wir ein zweites Auschwitz erleben, wird der Frage der meta-

physischen Beheimatung brennende Aufmerksamkeit widmen müssen.

Salzburg—Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ GORDAN PAULUS (Hg.), *Die Zukunft der Zukunft*. (Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen 1984.) (327.) Butzon & Bercker, Kevelaer; Styria, Graz—Wien—Köln 1985. Ppb. DM 29,80/ S 198.—

Die Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen zum Thema „Zukunft“ bieten naturgemäß eine große thematische Streuung. Die erste Vorlesung ist eher eine theologische Meditation über den Christen der Zukunft, der aus einem sehr ursprünglichen christlichen Impuls (dem Bild des neuen Menschen, Christus) die Zukunft gestalten und die auftretenden Spannungen auch aushalten kann (*Kardinal Hermann Volk*).

Eugen Biser analysiert Fehlorientierungen des modernen Menschen gegenüber der Geschichte (Geschichtsblindheit und retrospektivischer Zwang) und der Zukunft (Zukunftsangst und Unfähigkeit zu hoffen). Er erhebt Strukturen des biblischen Gottesbilds: Jahwe ist der „Gott der Zukunft“, die Reich-Gottes-Verkündigung Jesu eröffnet eine neue Zukunftsperspektive. Die Nähe Gottes wird im Modus seines „Kommens“ erfahren. Davon leitet er als grundlegende christliche Einstellung die Hoffnung ab.

Pädagogische Überlegungen bringt Egon Schütz ein. Das „Risiko des Experiments einer selbstverantworteten Zukunft“ besteht darin, „daß jeder um seine Zukunft weiß, aber niemand seine Zukunft kennt“. Er analysiert die Phänomene der Bitte und des Versprechens als „einfache Grundphänomene menschlichen und zwischenmenschlichen Lebens, in denen Zukunft unmittelbar präsent und noch nicht durch bestimmte Zukunftsvorstellungen überlagert ist“. Bitte und Versprechen offenbaren die Zukünftigkeit als „Zeitkern einer Hoffnung, die Menschen . . . miteinander verbindet“.

Georg Scherer sucht „im Blick auf die grundlegende ontologische Situation des Menschen“ Argumente zu finden, „die uns im Sog der Angst Halt geben können“. Die Analyse der ontologischen Differenz zeigt, daß „der Liebe eine ursprünglichere Stellung gegenüber der Angst“ zukommt. Daraus leitet er die Forderung ab, Sinnerfahrungen gegen die Erfahrung der Angst zu eröffnen.

Eduard Pestel referiert „über einige quantitative und qualitative Methoden“ und „deren praktische Anwendung bei der Suche nach zukünftigen Entwicklungen“, die er selbst erprobt hat.

Peter Henrici sieht die Hoffnung des Menschen darin begründet, daß „im Horizont unserer Zukunft nicht nur abstrakte Möglichkeiten sondern auch lebendige Personen stehen“.

Hans Rotter erläutert, welchen Beitrag christliche Moral zur Zukunftsbewältigung leisten kann. An der Frage der Bewältigung der Schuld zeigt er, daß Vergebung „das Angebot einer Hilfe und die Bereitschaft, gemeinsam mit dem andern in eine Zukunft gehen zu wollen“, bedeutet.

Hans Tietmeyer legt Daten und Aussichten der Weltwirtschaft als Beitrag zur verantwortungsvollen Planung der Zukunft dar. Den letzten Beitrag gestaltet

Gottfried Bachl mit Überlegungen zur Eschatologie. Er stellt sich der Radikalität des Todes und zeigt den langen Weg der Bibel zum Glauben an „das plausible Wunder der neuen Schöpfung“ als Vollendung des Menschen. Abschließend deutet er Aussagen der traditionellen Eschatologie als Ausdruck christlicher Hoffnung.

Der Leser findet auf knappen Seiten und in ganz prägnanter Darstellung eine Philosophie, Anthropologie, Theologie und Spiritualität der Zukunft, wenn er sich herausfordern läßt, sich auf die Gedanken der einzelnen Autoren einzulassen.

Linz

Maximilian Strasser

■ KÖSTER FRITZ/ZULEHNER PAUL M. (Hg.), *Macht und Ohnmacht auf den Philippinen*. Kirche der Befreiung als einende Kraft. (180.) Walter, Olten 1986. Brosch. DM 22,80.

Die gewaltlose Revolution vom Februar 1986 in Manila lenkte die Aufmerksamkeit der Welt auf die Philippinen. Ein Volk befreite sich vom Diktator mit dem Rosenkranz in der Hand, geführt von seiner katholischen Ortskirche, die Ohnmacht und Macht mit dem Volk erlitten und erkämpft hat: Kirche der Befreiung als einende Kraft.

Das vorliegende Werk vermittelt in fünf Beiträgen einen Einblick in die philippinische Situation und die Aufgaben der Kirche. Lea Ackermann beschreibt die schockierende Entwicklung des Landes in der Vergangenheit, Bischof Julio Labayan (Infanta) skizziert sein Konzept der kirchlichen Basisgemeinden, aus

denen Peter Neuner einen Augenzeugenbericht liefert. Fritz Köster legt Prinzipien einer kontextuellen asiatischen Theologie vor, und der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner versucht, der europäischen Kirche Bausteine einer vergleichenden Pastoraltheologie zu vermitteln, in denen wir unseren eigenen Weg zur Befreiung suchen müssen aus den Problemen unserer kirchlichen und religiösen Situation.

Kirche, die die Not der Menschen und die Unsicherheit der politisch-wirtschaftlichen Entwicklung miterleidet und zusammen mit den Menschen einen Weg in die Zukunft sucht, wird in diesem interessanten und aktuellen Buch erlebbar.

Mödling

Kurt Piskaty

■ NAUMANN MICHAEL, *Strukturwandel des Heroismus*. Vom sakralen zum revolutionären Heldentum. (280.) Athenäum, Königstein/Ts. 1984. Kart. DM 48,—.

Heldentum scheint — zumindest in bestimmten Bevölkerungsschichten — immer aktuell zu sein; (was der sozialpsychologische Hintergrund für diese Aktualität ist, wäre eine diskutable Frage vom Kindergartenalter bis zum Problem des Freitodes im Alter). Heroismus ist zugleich auch eine zutiefst mit den religiösen Erscheinungsformen mitgegebene Problematik.

Die vorliegende hochwissenschaftliche Untersuchung (es handelt sich um eine Habilitationsschrift; der Autor ist unterdessen von der Wissenschaft in

Kirche der Befreiung

Es wächst unaufhaltsam eine Bewegung an der Basis der Kirchen — weg von der hierarchischen, patriarchalen Struktur, hin zur partnerschaftlichen Kirche.
202 Seiten, Broschur DM 24,—



218 Seiten, Broschur DM 19,80
Das menschliche und spirituelle Porträt des Erzbischofs von São Paulo, des Kämpfers um die Befreiung seines Volkes.

Walter-Verlag

In jeder Buchhandlung